

Hendrik Meyer-Magister

# Wehrdienst und Verweigerung als komplementäres Handeln



*Religion in der Bundesrepublik Deutschland*



**Mohr Siebeck**

# Religion in der Bundesrepublik Deutschland

herausgegeben von

Christian Albrecht, Julia Angster,  
Reiner Anselm, Andreas Busch, Hans Michael Heinig  
und Christiane Kuller

7





Hendrik Meyer-Magister

# Wehrdienst und Verweigerung als komplementäres Handeln

Individualisierungsprozesse im bundesdeutschen  
Protestantismus der 1950er Jahre

Mohr Siebeck

HENDRIK MEYER-MAGISTER, geboren 1982; 2003-12 Studium der Theologie und Geschichte in Berlin und Stellenbosch, Südafrika; 2013-16 wissenschaftlicher Mitarbeiter der DFG-Forschergruppe 1765; 2016-19 Vikar der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern; 2017 Promotion zum Dr. theol. an der Ludwig-Maximilians Universität München; seit 2019 Akademischer Rat (a.Z.) an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

ISBN 978-3-16-156260-0 / eISBN 978-3-16-157689-8

DOI 10.1628/978-3-16-157689-8

ISSN 2364-3684 / eISSN 2568-7417 (Religion in der Bundesrepublik Deutschland)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Textservice Zink aus der Times New Roman gesetzt und von Hubert & Co. in Göttingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden. Den Umschlag entwarf Uli Gleis in Tübingen. Umschlagabbildung: [Ausschnitt aus] Der Physiker Carl Friedrich von Weizsäcker (links), Hauptautor der Heidelberger Thesen und geistiger Vater der Komplementaritätstheorie, im Gespräch mit EKD-Ratsmitglied Gustav Heinemann, Bundesinnenminister a.D. und einer der protestantischen Hauptkritiker der Westintegrations- und Wiederbewaffnungspolitik Konrad Adenauers, auf der „Ohnmachtssynode“ im April 1958 in Berlin. © Bundesarchiv, Bild 183-55268-0003 / Fotograf: o. A.

## Vorwort

Das vorliegende Buch ist ein Ergebnis meiner Tätigkeit im Forschungsprojekt *Individualisierung als Nebenfolge: Das protestantische Engagement für die Kriegsdienstverweigerung*. Unter der Leitung von Professor Reiner Anselm war das Projekt Teil der ersten Förderphase der DFG-Forschergruppe *Der Protestantismus in den ethischen Debatten der Bundesrepublik Deutschland 1949–1989*. Die Studie wurde im Frühjahr 2017 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München als Dissertationsschrift angenommen und zur Drucklegung leicht überarbeitet.

Die Herausgeberinnen und Herausgeber sowie der Verlag Mohr Siebeck haben sich dankenswerter Weise bereit erklärt, das Buch in die Reihe *Religion in der Bundesrepublik Deutschland* aufzunehmen. Die Drucklegung wurde finanziell erheblich erleichtert durch Projektmittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft sowie großzügige Druckkostenzuschüsse der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, wofür ich jeweils sehr dankbar bin.

Die Fertigstellung des Buches wäre ohne die Unterstützung zahlreicher Menschen nicht möglich gewesen. Zu Dank verpflichtet bin ich zunächst den Projektleiterinnen und -leitern sowie meinen Kolleginnen und Kollegen in der Forschergruppe. Neben der theologischen Expertise habe ich von den zeitgeschichtlichen, politik- und rechtswissenschaftlichen Perspektiven sehr profitiert. Insbesondere das intensive Ringen um einen gemeinsamen und tragfähigen Protestantismusbegriff für die Bundesrepublik hat mich sehr bereichert. Hier wurde interdisziplinäre Forschung nicht nur behauptet, sondern auch gelebt. Alle Namen zu nennen, erscheint genauso unmöglich, wie einzelne Personen herauszuheben. Exemplarisch und stellvertretend erwähnen will ich dennoch meine Kollegin Sarah Jäger, die das direkte Schwesterprojekt bearbeitet hat. Mit ihr verbinde ich intensive Diskussionen um die Fruchtbarmachung der Individualisierungstheorie Ulrich Becks für unser gemeinsames Forschungsvorhaben.

Meinem Doktorvater Reiner Anselm gebührt allergrößter Dank für alle Begleitung in den vergangenen Jahren. Mit stetem Interesse und im unerschütterlichem Vertrauen in gedankliche Eigenständigkeit hat er meine Arbeit verfolgt, bestärkt und kritisiert, wo dies nötig erschien. Nicht zuletzt in den beiläufigen

Begegnungen in der offenen Bürotür sind Gedanken aufgekommen, die mein theologisches Denken langfristig prägen. Über die wissenschaftliche Betreuung meines Promotionsvorhabens hinaus hat er zudem nicht aus dem Blick verloren, dass auch das Leben eines Akademikers nie ganz in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit aufgeht. Das halte ich nicht für selbstverständlich. Für die Bereitschaft, das Zweitgutachten meiner Dissertationsschrift anzufertigen, ohne mit dem Projekt zuvor detaillierter befasst zu sein, bin ich Professor Jörg Lauster sehr verbunden.

Danken möchte ich auch meinen übrigen akademischen Lehrern. Neben einem Ansporn zum präzisen Umgang mit wissenschaftlicher Sprache hat mir Professor Heinz Schilling vor allem das Bewusstsein für die historischen Zusammenhänge von Religion und Gesellschaft mit auf dem Weg gegeben. Professor Rolf Schieder hat dieses Interesse weiter geprägt: Dass die Theologie in der Moderne ohne ihre Nachbarwissenschaften, insbesondere die Soziologie und Philosophie, nicht auskommt, habe ich bei ihm als eine Selbstverständlichkeit kennengelernt. Professor Wolfgang Huber hat mich schließlich noch einmal ganz neu für das Fach Theologischer Ethik begeistert und darin bestärkt, dass die Theologie mit klarer und kluger Analyse sowie pointierter Position auch in der reflexiven Moderne eine wichtige Stimme gesellschaftlicher Debatten sein kann. Mit Professor Christian Albrecht verbinde ich schließlich das entschiedene Eintreten dafür, dass der Protestantismus nie allein in seinen kirchlichen Formen aufgeht.

Durch die Jahre haben sich zahlreiche studentische Hilfskräfte um das Projekt verdient gemacht, indem sie unter anderem Literatur besorgt, Texte korrigiert und kleinere Vorrecherchen übernommen haben. Namentlich seien genannt: Vanessa Viehweger, Christoph Goldammer, Frederice Stasik, Maximilian Nowak sowie Niklas Schleicher und Lukas Meyer, die ich beide erfreulicherweise heute meine Kollegen nennen darf. Theresa Ullmann hat mit der Registererstellung geholfen. Allen gilt ein herzlich empfundenes Dankeschön.

Für die Möglichkeit, einzelne Sachverhalte und Hypothesen an Archivbeständen zu überprüfen, bin ich Armin Roether im Archiv der Evangelischen Akademie Bad Boll sowie den Mitarbeitenden des Archivs der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und des Evangelischen Zentralarchiv in Berlin dauerhaft verbunden. Insbesondere der Leiter des EZA, Henning Pahl, hat ein großes Interesse und Engagement rund um mein Forschungsvorhaben gezeigt, so dass ich gerne an die Besuche am Berliner Bethaniendamm zurückdenke.

Zahlreiche Freunde haben mich in der Zeit der Promotion durch die Höhen und Tiefen des Prozesses begleitet. Nennen kann ich hier stellvertretend nur meinen Studienfreund Pfarrer Sebastian Baer-Henney, ohne den ich wohl nie Theologe geworden wäre. Ihm kommt ein großer Dank zu für seine treue Ver-

lässlichkeit, seine stete Ansprechbarkeit und all die gemeinsamen Erlebnisse, die das Leben reich machen.

In der Endphase des Dissertationsprojekts haben sich Dinah Baer-Henney, mein Bruder Matthias Fabian Meyer, mein Vater Detlef Meyer und meine Frau Caroline Magister unschätzbare Verdienste an dieser Arbeit erworben, indem sie das Manuskript auf Tippfehler und Unverständlichkeiten geprüft haben, die das wissenschaftliche Schreiben beinahe unvermeidlich mit sich bringt. Meine Familie hat meinen langen akademischen Ausbildungsweg immer mit Verständnis, Wohlwollen und Geduld begleitet sowie mit den jeweils eigenen Mitteln und Gaben unterstützt. Ich bin mir sicher, dass ich den Weg ohne diese Unterstützung nicht bis zu diesem Punkt hätte gehen können. Ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit gilt meiner ganzen Familie, aus der ich namentlich noch meine Mutter Dorothea Meyer, meinen Patenonkel Friedrich-Wilhelm Rethmeier sowie meine Tanten Annette und Marlies Rethmeier nennen möchte.

Am Ende bleibt das unguete Gefühl, jemanden nicht genannt zu haben, der oder die es verdient gehabt hätte. Ein pauschaler Dank wiegt diese Versäumnis kaum auf, soll aber dennoch ausgesprochen: Mein Dank gilt auch all diejenigen, die mich in den vergangenen Jahren begleitet haben und ihren Namen hier vermissen!

Ich schließe mit dem Dank an meine Frau Caroline Magister. Sie hat nicht nur wochenlang über den Korrekturen gesessen, sondern auch über Jahre hinweg die Anstrengungen um das Projekt geduldig mitgetragen. Sie hat mir beharrlich gezeigt, dass immer noch Anderes wichtig ist, als die nächste Seite und das nächste Kapitel zu schreiben. Und sie hat die Hoffnung nicht verloren, dass eines Tages dieses Buch erscheinen würde. Ihr ist es in Liebe gewidmet.

München, im Sommer 2019

Dr. Hendrik Meyer-Magister





# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	V
Abkürzungsverzeichnis .....	XV
Archivverzeichnis .....	XVI
1 Einleitung .....	1
1.1 Zu Fragestellung und Zielsetzung .....	3
1.2 Zu Gliederung und Aufbau .....	7
2 Forschungsperspektiven .....	10
2.1 Heuristische Perspektive: der bundesdeutsche Protestantismus .....	10
2.1.1 Protestantismus als forschungsleitender Begriff .....	11
2.1.2 Die zeitgenössische Wahrnehmung des bundesdeutschen Protestantismus .....	16
2.1.3 Die dreifache Gestalt des bundesdeutschen Protestantismus .....	18
2.1.4 Heuristische Kriterien protestantischen Christentums in der Bundesrepublik .....	21
2.2 Theoretische Perspektive: die soziologische Individualisierungstheorie .....	28
2.2.1 Die Theorie reflexiver Modernisierung .....	32
2.2.2 Die Individualisierungstheorie .....	40
2.3 Methodische Perspektive: die historische Diskursanalyse .....	59
2.3.1 Historische Diskursanalyse als kulturwissenschaftliche Methode .....	59
2.3.2 Historische Diskursanalyse als geschichtswissenschaftliche Methode .....	60
2.3.3 Historische Diskursanalyse als Analyse von Machtverhältnissen .....	63

2.4	Operationalisierung:	
	ein protestantischer Individualisierungsdiskurs .....	64
2.4.1	Das Verhältnis von Protestantismus und Individualisierungstheorie .....	67
2.4.2	Die Individualisierung des Protestantismus und die Diskursanalyse .....	85
2.4.3	Zusammenfassende Operationalisierung .....	91
3	Rahmenbedingungen der bundesdeutschen Kriegsdienstverweigerungsdebatte in den 1950er Jahren ...	94
3.1	Art.4 Abs.3 GG als archimedischer Punkt der Kriegsdienstverweigerungsdebatte .....	94
3.1.1	Der Weg zu einer westdeutschen Verfassung .....	94
3.1.2	Die Beratungen des Parlamentarischen Rates zur Kriegsdienstverweigerung .....	95
3.1.3	Zur frühen juristischen Interpretation des Kriegsdienstverweigerungsrechts .....	100
3.2	Wiederbewaffnungs- und Atombewaffnungsdebatte als Rahmen der Kriegsdienstverweigerungsdebatte .....	106
3.2.1	Die bundesdeutsche Wiederbewaffnungsdebatte .....	106
3.2.2	Die bundesdeutsche Atombewaffnungsdebatte .....	118
4	Die Kriegsdienstverweigerungsdebatte im bundesdeutschen Protestantismus 1950–1953 .....	130
4.1	Der linksprotestantische Flügel des bundesdeutschen Protestantismus .....	130
4.1.1	Das HIGGINS-INTERVIEW des Kirchenpräsidenten Martin Niemöller von 1949 .....	130
4.1.2	Der Bruderrat der Evangelischen Kirche in Deutschland ..	134
4.1.3	Die linksprotestantische Wiederbewaffnungsoption in Württemberg und Hessen-Nassau .....	142
4.1.4	Die linksprotestantische Wiederbewaffnungsoption im Rheinland und in Westfalen .....	162
4.1.5	Der zurückgetretene Innenminister Gustav Heinemann ...	179
4.1.6	Der Theologe Karl Barth .....	189
4.2	Der konservativ-lutherische Flügel des bundesdeutschen Protestantismus .....	196
4.2.1	Der Akademiedirektor Eberhard Müller .....	196

4.2.2	Der Kronberger Kreis	202
4.2.3	Die Evangelischen Akademien	213
4.2.4	Der Deutsche Evangelische Kirchentag von 1952	217
4.2.5	Die Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Jugend Deutschlands	224
4.2.6	Der Evangelische Arbeitskreis der CDU/CSU	236
4.2.7	Die ERKLÄRUNG OSTPREUSSISCHER PFARRER ZUR WIEDERAUFBRÜSTUNG von 1952	240
4.2.8	Das Buch KRIEG – KRIEGSDIENST UND KRIEGSDIENST- VERWEIGERUNG des Pfarrers Walther Bienert von 1952	241
4.3	Die Evangelische Kirche in Deutschland	245
4.3.1	Die Friedensworte der Evangelischen Kirche in Deutschland von 1948 und 1949	245
4.3.2	Das Wort zum Frieden des Ökumenischen Rats der Kirchen von 1948	248
4.3.3	Die Synodentagung in Berlin-Weißensee von 1950	249
4.3.4	Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland	255
4.3.5	Die Synodentagung in Elbingerode von 1952	272
5	Die Kriegsdienstverweigerungsdebatte im bundesdeutschen Protestantismus 1954–1956	278
5.1	Der linksprotestantische Flügel des bundesdeutschen Protestantismus	278
5.1.1	Die linksprotestantische Wiederbewaffnungsoption in Württemberg und Hessen-Nassau	279
5.1.2	Die linksprotestantische Wiederbewaffnungsoption im Rheinland und in Westfalen	287
5.1.3	Die PAULSKIRCHENKUNDGEBUNG der Gesamtdeutschen Aktion von 1955	308
5.1.4	Die linksprotestantische theologische Reflexion der Wiederbewaffnungs- und Kriegsdienstverweigerungs- debatte	313
5.2	Der konservativ-lutherische Flügel des bundesdeutschen Protestantismus	317
5.2.1	Der Artikel FRIEDENS- UND WEHRBEREITSCHAFT DER CHRISTEN des Akademiedirektors Eberhard Müller von 1956	318
5.2.2	Die Evangelischen Akademien	324

5.2.3	Die Erklärung zur Wiederaufrüstung des Bremer Regionalkirchentags von 1955 .....	333
5.2.4	Das Rundschreiben des Kreisdekans Arnold Schabert von 1955 .....	335
5.2.5	Der Evangelische Arbeitskreis der CDU/CSU .....	337
5.2.6	Die lutherisch-konservative theologische Reflexion der Wiederbewaffnungs- und Kriegsdienstverweigerungs- debatte .....	343
5.3	Die Evangelische Kirche in Deutschland .....	356
5.3.1	Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland .....	356
5.3.2	Die Synodentagung in Espelkamp von 1955 .....	360
5.3.3	Die außerordentliche Synodentagung in Berlin-Spandau von 1956 .....	385
6	Die Kriegsdienstverweigerungsdebatte im bundesdeutschen Protestantismus 1957–1960 .....	393
6.1	Der linksprotestantische Flügel des bundesdeutschen Protestantismus .....	393
6.1.1	Die linksprotestantische Atombewaffnungsopposition in der Pfalz, in Württemberg und in Hessen-Nassau .....	394
6.1.2	Die linksprotestantische Atombewaffnungsopposition im Rheinland und in Westfalen .....	398
6.1.3	Die kirchlichen Bruderschaften .....	404
6.1.4	Die KAMPF DEM ATOMTOD!-Kampagne von 1958 .....	420
6.1.5	Die Schrift DIE CHRISTEN UND DIE ATOMWAFFEN des Theologen Helmut Gollwitzer von 1957 .....	435
6.2	Der konservativ-lutherische Flügel des bundesdeutschen Protestantismus .....	443
6.2.1	Der Artikel WER FÖRDERT DEN ATOMKRIEG? des Akademiedirektors Eberhard Müller von 1958 .....	445
6.2.2	Die Tagung FÜR UND WIDER DIE ATOMRÜSTUNG der Evangelischen Akademie Bad Boll von 1958 .....	446
6.2.3	Die Debatte auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag von 1959 .....	451
6.2.4	Die Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Jugend Deutschlands .....	452
6.2.5	Der Rheinische Konvent .....	459
6.2.6	Der Evangelische Arbeitskreis der CDU/CSU .....	463

6.2.7	Die lutherisch-konservative theologische Reflexion der Atombewaffnungs- und Kriegsdienstverweigerungs- debatte .....	467
6.3	Die Evangelische Kirche in Deutschland .....	491
6.3.1	Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland .....	492
6.3.2	Die Synodentagung in Berlin-Spandau von 1957 .....	496
6.3.3	Die Synodentagung in Berlin von 1958 .....	501
6.3.4	Die Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft .....	513
7	Zusammenfassung und Auswertung .....	540
7.1	Protestantische Motive und Argumentationen in der bundesdeutschen Kriegsdienstverweigerungsdebatte der 1950er Jahre .....	541
7.1.1	Die Motive und Argumentationen in der ersten Phase der Wiederbewaffnungsdebatte .....	541
7.1.2	Die Motive und Argumentationen in der zweiten Phase der Wiederbewaffnungsdebatte .....	546
7.1.3	Die Motive und Argumentationen in der Atombewaffnungsdebatte .....	547
7.2	Vertiefende Beobachtungen zum Protestantismus in der bundesdeutschen Kriegsdienstverweigerungsdebatte der 1950er Jahre .....	550
7.2.1	Zur Formierung zweier Flügel .....	551
7.2.2	Zum Verhältnis politischer und theologischer Motive in den Argumentationen beider Flügel .....	552
7.2.3	Zur Geschlossenheit der beiden Flügel .....	553
7.2.4	Zu Mehrheitsverhältnissen und Akteuren der beiden Flügel .....	555
7.2.5	Zum Modus öffentlicher Einflussnahme der beiden Flügel .....	557
7.2.6	Zur Rolle der Evangelischen Kirche in Deutschland zwischen beiden Flügeln .....	559
7.3	Protestantische Individualisierungsprozesse in der bundesdeutschen Kriegsdienstverweigerungsdebatte der 1950er Jahre .....	561
7.3.1	Formale Beobachtungen .....	562
7.3.2	Inhaltliche Beobachtungen .....	563

7.3.3 Die Freisetzungs- und Reintegrationsimpulse für die Gewissensentscheidung des Einzelnen .....	565
7.3.4 Die Individualisierung der Gewissensentscheidung als latente und emergente Nebenfolge eines kirchenpolitischen Konflikts .....	568
8 Schluss .....	571
Literaturverzeichnis .....	575
Quellen und Primärliteratur .....	575
Forschungs- und Sekundärliteratur .....	606
Personenregister .....	633
Sachregister .....	639

# Abkürzungsverzeichnis

ADF	Arbeitsgemeinschaft Deutscher Friedensverbände
AGEJD	Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Jugend Deutschlands
BK	Bekennende Kirche
CA	Confessio Augustana
CDU	Christlich Demokratische Union Deutschlands
CFK	Christliche Friedenskonferenz
CSU	Christlich-Soziale Union
CVJM	Christlicher Verein junger Männer
DC	Deutsche Christen
DCSV	Deutsche Christliche Studentenvereinigung
DEKT	Deutscher Evangelischer Kirchentag
DFG	Deutsche Friedensgesellschaft
DP	Deutsche Partei
EAG	Europäische Atomgemeinschaft
EAK	Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer
EAK der CDU/CSU	Evangelischer Arbeitskreis der CDU/CSU
EAS	Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
EKHN	Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau
EKiR	Evangelische Kirche im Rheinland
EKU	Evangelische Kirche der Union
EKvW	Evangelische Kirche von Westfalen
ELKB	Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern
epd	Evangelischer Pressedienst
EVG	Europäische Verteidigungsgemeinschaft
EWG	Europäische Wirtschaftsgemeinschaft
FDP	Freie Demokratische Partei
FEST	Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft
GG	Grundgesetz
GVP	Gesamtdeutsche Volkspartei



XVI

*Archivverzeichnis*

IdK	Internationale der Kriegsdienstgegner
KdA	Kampf dem Atomtod!
KTA	Kirchlich-Theologische Arbeitsgemeinschaft
MBK	Arbeitsgemeinschaft für evangelische Frauen- und Mädchen-Bibel-Kreise
NATO	North Atlantic Treaty Organisation
NSDAP	National-Sozialistische Deutsche Arbeiterpartei
ÖRK	Ökumenischer Rat der Kirchen
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
VELKD	Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche in Deutschland
VK	Verband der Kriegsdienstverweigerer
WEU	Westeuropäische Union
Zentralstelle KDV	Zentralstelle für Recht und Schutz der Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen

## Archivverzeichnis

AEKHN	Archiv der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau
EABB	Archiv der Evangelischen Akademie Bad Boll
EZA	Evangelisches Zentralarchiv Berlin

# 1 Einleitung

*„Junge Männer müssen heute eine individuelle Entscheidung für Wehrdienst oder Kriegsdienstverweigerung treffen. Aufgabe der Kirche ist es, darauf hinzuweisen, daß diese Entscheidung in beiden Fällen vor dem Gewissen zu verantworten ist.“<sup>1</sup>*

Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit dem Engagement des Protestantismus in der bundesdeutschen Debatte um die Kriegsdienstverweigerung. Mit den zitierten Sätzen beginnt sie am Ende dieser Debatte – in einem gleich doppelten Sinne.

Das gilt zunächst zeitlich: Die zitierten Sätze stammen aus einer Stellungnahme der *Kammer für öffentliche Verantwortung der Evangelischen Kirche in Deutschland* (EKD) mit dem Titel *Wehrdienst oder Kriegsdienstverweigerung? Anmerkungen zur Situation des Christen im Atomzeitalter* aus dem Jahre 1989. Die Stellungnahme formuliert damit die kirchliche Position zu Kriegsdienstverweigerung und Wehrdienst unmittelbar vor der historischen Zäsur im Herbst 1989, als der Fall der Berliner Mauer die 40 Jahre währende deutsche Teilung beendete.<sup>2</sup> Mit dem Fall der Mauer endete aber nicht nur die Geschichte der DDR im Osten Deutschlands, sondern auch diejenige der Bonner Republik im Westen. Durch den Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des bundesdeutschen Grundgesetzes entstand aus beiden deutschen Staaten die Berliner Republik und mit ihr auch ein neuer gesellschaftlicher Rahmen für den Protestantismus in Deutschland.<sup>3</sup> In dieser Hinsicht markieren die zitierten Sätze den zeitlichen

---

<sup>1</sup> EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND: Wehrdienst oder Kriegsdienstverweigerung? Anmerkungen zur Situation des Christen im Atomzeitalter. Vgl. v. der Kammer für öffentliche Verantwortung (1989), in: Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hg.): Die Denkschriften der Evangelischen Kirche in Deutschland. Band 1: Frieden, Menschenrechte, Weltverantwortung, Teil 3. Gütersloh 1993, S. 138–151, hier: S. 147, Hervorhebung H.M.-M.

<sup>2</sup> Vgl. zum Jahr 1989 als historische Zäsur: PHILIPP THER: 1989 – eine verhandelte Revolution, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 11.02.2010, S. 1–13, verfügbar unter: <https://docupedia.de/images/4/48/1989.pdf>, letzter Zugriff: 14.04.2016; MARTIN SABROW: Zäsuren in der Zeitgeschichte, in: Frank Bösch und Jürgen Danyel (Hgg.): Zeitgeschichte. Konzepte und Methoden, Göttingen 2012, S. 109–130.

<sup>3</sup> Vgl. CHRISTIAN ALBRECHT und REINER ANSELM: Zur Erforschung des Protestantismus in den ethischen Debatten der Bundesrepublik Deutschland, in: Dies. (Hgg.): Teilnehmende

Fluchtpunkt des protestantischen Engagements in der Debatte um die Kriegsdienstverweigerung in der alten Bundesrepublik, wie sie in dieser Studie im Rahmen der DFG-Forschergruppe *Der Protestantismus in den ethischen Debatten der Bundesrepublik Deutschland 1949–1989* in den Blick genommen wird.

Dass die Sätze am Ende der Debatte stehen, gilt aber auch sachlich: Der in den Worten ausgedrückte Standpunkt der EKD hält auch den inhaltlichen Fluchtpunkt einer langen Debatte im westdeutschen Protestantismus zum Thema Kriegsdienstverweigerung fest: Junge Männer müssen, erstens, eine individuelle Gewissensentscheidung für oder gegen den Wehrdienst treffen, die Kirche weist sie, zweitens, lediglich auf den Charakter dieser Entscheidung als individuelle Gewissensentscheidung hin – das ist gewissermaßen der Minimalkonsens, auf den sich der westdeutsche Protestantismus in der Frage der Kriegsdienstverweigerung verständigen konnte.

Dabei handelt es sich um eine dezidiert westdeutsche Antwort. Sie unterscheidet sich signifikant von der Position des ostdeutschen Protestantismus, wie aus dem Kontext und Anlass des zitierten EKD-Textes von 1989 deutlich hervorgeht: Die Stellungnahme ist als explizite Replik darauf konzipiert, dass in den hitzigen Nachrüstungsdebatten der 1980er Jahre von der westdeutschen und auch christlichen Friedensbewegung die Rede populär gemacht wurde, dass die Kriegsdienstverweigerung ein *deutlicheres Zeugnis* für den Friedenswillen sei als die Friedenssicherung mit der Waffe.<sup>4</sup> Diese Wendung war 1965 durch eine *Handreichung für Seelsorge an Wehrpflichtigen* der Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen in der DDR aufgestellt worden und gelangte nun, 20 Jahre später, im Westen zu neuer Popularität.<sup>5</sup> Der westdeutsche Protestantismus hatte hingegen immer an der Gleichwertigkeit der Ableistung des Wehrdienstes und dessen Verweigerung festgehalten. Das wird nicht zuletzt auch in der großen kirchlichen Friedensdenkschrift von 1981 *Frieden wahren, fördern und erneuern* zum Ausdruck gebracht.<sup>6</sup> Die Stellungnahme der EKD

---

Zeitgenossenschaft. Studien zum Protestantismus in den ethischen Debatten der Bundesrepublik Deutschland 1949–1989 (*Religion in der Bundesrepublik Deutschland 1*), Tübingen 2015, S. 3–12, hier: S. 6.

<sup>4</sup> Vgl. EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND, Wehrdienst oder Kriegsdienstverweigerung?, 1989, S. 141–143.

<sup>5</sup> Vgl. PETER SCHICKETANZ: Die Reaktionen der Evangelischen Kirchen auf die Anordnung über die Aufstellung von Baueinheiten 1964–1966, in: Thomas Widera (Hg.): Pazifisten in Uniform. Die Bausoldaten im Spannungsfeld der SED-Politik 1964–1989 (*Berichte und Studien des Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung 44*), Göttingen 2004, S. 13–41, hier: S. 21–26.

<sup>6</sup> Vgl. KIRCHENKANZLEI DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND (Hg.): Frieden wahren, fördern und erneuern. Eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland (1981), Hannover <sup>4</sup>1982, S. 56–61.

von 1989 zum spezifischen Problem von Wehrdienst und seiner Verweigerung schärft gerade diesen Aspekt erneut ein: die Kirche sei gerade „nicht in der Lage, einem der angebotenen Wege zur Erhaltung des Friedens und zum Schutz des Lebens des Nächsten den Vorzug zu geben.“<sup>7</sup> Die Kirche könne zwar beraten und zu einer wohlüberlegten Gewissensentscheidung mahnen, könne diese Entscheidung aber keinesfalls vorwegnehmen und könne auch keiner der möglichen Entscheidungen eine „höhere Qualität von Christsein“ zubilligen.<sup>8</sup> Die ostdeutsche Rede vom *deutlicheren Zeugnis* wird damit klar abgelehnt.<sup>9</sup>

Wie schon die EKD-Denkschrift von 1981<sup>10</sup> beruft sich die Stellungnahme dabei explizit auf die sogenannten *Heidelberger Thesen* von 1959,<sup>11</sup> in denen es heißt: „Wir müssen versuchen, die verschiedenen im Dilemma der Atomwaffen getroffenen Gewissensentscheidungen als komplementäres Handeln zu verstehen.“<sup>12</sup> Erschließt man also die Position des Protestantismus in der Bonner Republik rückblickend von der Denkschrift *Wehrdienst oder Kriegsdienstverweigerung?* aus dem Jahre 1989 wird man an das Ende der 1950er Jahre verweisen. Bereits hier wurde der Konsens im westdeutschen Protestantismus erreicht, der in den kommenden 30 Jahren maßgebend für die Debatte blieb.

## 1.1 Zu Fragestellung und Zielsetzung

Diese Arbeit konzentriert sich daher auf die protestantische Beteiligung an der öffentlichen Debatte um die Bedeutung und Ausgestaltung des grundgesetzlichen Schutzes der Kriegsdienstverweigerer nach Art.4 Abs.3 GG in den 1950er Jahren.<sup>13</sup> Dabei ist allerdings nicht das Ziel, die Debatten um eine west-

<sup>7</sup> EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND, *Wehrdienst oder Kriegsdienstverweigerung?*, 1989, S.146.

<sup>8</sup> Vgl. EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND, *Wehrdienst oder Kriegsdienstverweigerung?*, 1989, S.147, Zitat: ebd.

<sup>9</sup> Vgl. EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND, *Wehrdienst oder Kriegsdienstverweigerung?*, 1989, S.143.

<sup>10</sup> Vgl. EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND, *Frieden wahren*, 1981, S.56–58 und 76–87.

<sup>11</sup> Vgl. EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND, *Wehrdienst oder Kriegsdienstverweigerung?*, 1989, S.149.

<sup>12</sup> Vgl. GÜNTER HOWE (Hg.): *Atomzeitalter, Krieg und Frieden (Forschungen und Berichte der Evangelischen Studiengemeinschaft)*, Witten/Berlin 1959, S.226–236, hier: S.230, Hervorhebung im Original.

<sup>13</sup> Eine ursprünglich beabsichtigte Ausweitung des Untersuchungszeitraums auf die 1960er Jahre konnte im Rahmen dieser Studie leider noch nicht verwirklicht werden. Vgl. zu

deutsche Wiederaufrüstung, die Atombewaffnung der Bundeswehr und die damit verbundene Frage der Kriegsdienstverweigerung chronistisch darzustellen. Die protestantischen Debattenbeiträge sollen vielmehr in einer systematischen Perspektive analysiert werden.

Ein Interesse an einer systematischen Analyse wird auch bei Frank-Michael Kuhlemann deutlich, wenn er über den am Ende der 1950er Jahre erreichten Diskussionsstand in der Wiederaufrüstungsdebatte schreibt:

„Fragen wir nach der zäsurhaften Bedeutung der Rüstungs- und Friedensdebatte für den langfristigen Mentalitätswandel des Protestantismus, scheint diese Zäsur zunächst in der gelungenen Verknüpfung von Pluralitätsakzeptanz in einer ethischen Grundsatzfrage und gleichzeitiger Bereitschaft zum demokratischen politischen Konfliktaustrag zu bestehen.“<sup>14</sup>

Die vorliegende Studie teilt mit Kuhlemann das hier deutlich werdende Interesse am bundesdeutschen Protestantismus. Die Kriegsdienstverweigerungsdebatte selbst ist so eher als Materialfeld denn als Untersuchungsgegenstand für diese Studie anzusehen, anhand dessen nach Veränderungsdynamiken des Protestantismus und seiner Modelle ethischer Entscheidungsfindung in den Aufbaujahren der Bundesrepublik gefragt werden soll. Reiner Anselm hat darauf hingewiesen, dass in den protestantischen Ethiktheorien nach 1945 auf breiter Front – etwa von Karl Barth bis Trutz Rendtorff – ein deutlicher Neuansatz am Individuum und seiner konkreten Entscheidungssituation zu beobachten ist.<sup>15</sup> Für die vorliegende Arbeit ist die Annahme leitend, dass diese Umbauten ethischer Entscheidungsmodelle im Nachkriegsprotestantismus auch aus den gesellschaftlichen Debatten zu erklären sind, in die der Protestantismus eingebunden war. Insofern versteht sich die Studie als ein zeithistorisch informierter, theologischer Beitrag zu einer Geschichte der protestantischen Ethik nach 1945 in einer systematischen Perspektive.<sup>16</sup>

---

einer ersten Skizze: HENDRIK MEYER-MAGISTER: Individualisierung als Nebenfolge: Das Engagement des Protestantismus für die Kriegsdienstverweigerung 1949–1973, in: *Mitteilungen zur kirchlichen Zeitgeschichte* 9 (2015), S. 173–181.

<sup>14</sup> FRANK-MICHAEL KUHLEMANN: Nachkriegsprotestantismus in Westdeutschland. Religionssoziologische und mentalitätsgeschichtliche Perspektiven, in: Bernd Hey und Joseph Becker (Hgg.): *Kirche, Staat und Gesellschaft nach 1945. Konfessionelle Prägungen und sozialer Wandel (Beiträge zur westfälischen Kirchengeschichte 21)*, Bielefeld 2001, S. 23–59, hier: S. 52.

<sup>15</sup> Vgl. REINER ANSELM: Individualisierungsprozesse als Referenzpunkt theologisch-ethischer Theoriebildung, in: Christian Albrecht und Reiner Anselm (Hgg.): *Teilnehmende Zeitgenossenschaft. Studien zum Protestantismus in den ethischen Debatten der Bundesrepublik Deutschland 1949–1989 (Religion in der Bundesrepublik Deutschland 1)*, Tübingen 2015, S. 95–104, hier: S. 97–101.

<sup>16</sup> Vgl. dazu auch: MEYER-MAGISTER, *Individualisierung als Nebenfolge*, 2015, S. 181.

Anders aber als in Kuhlemanns mentalitätsgeschichtlichem Ansatz findet sich die systematische Untersuchungsperspektive, aus der auf die protestantischen Beiträge zur bundesdeutschen Kriegsdienstverweigerungsdebatte geblickt werden soll, in der neueren *soziologischen Individualisierungstheorie* im Gefolge des Münchener Soziologen Ulrich Beck. Die Theorie erscheint auf den ersten Blick vor allem aus zwei Gründen aufschlussreich: Sie ist erstens eine Gesellschaftstheorie, die insbesondere auf die gesellschaftliche Entwicklung der bundesrepublikanischen Geschichte gemünzt ist.<sup>17</sup> Zweitens korrespondiert sie zumindest begrifflich mit der bereits angemerkten Individualisierung protestantischer Ethik nach 1945.<sup>18</sup>

Das Theorieangebot Ulrich Becks wird in dieser Arbeit allerdings nicht als sozialstrukturelles Erklärungsmodell bundesrepublikanischer Geschichte verstanden, sondern auf den Protestantismus rückbezogen: Es geht nicht um den Beitrag, den der Protestantismus zu den von Beck postulierten gesellschaftlichen Individualisierungsprozessen geleistet haben könnte. Die Begriffe und Annahmen der Individualisierungstheorie dienen vielmehr als Analyseinstrument der Umbauten ethischer Entscheidungsmodelle im Protestantismus der 1950er Jahre. Es geht darum, die protestantischen Beiträge in der öffentlichen Kriegsdienstverweigerungsdebatte der 1950er Jahre im Rahmen der Begrifflichkeiten Ulrich Becks neu und noch einmal anders – nämlich individualisierungstheoretisch – aufzuschlüsseln. Die grundlegende These ist dabei, dass es in der Debatte zu einer mit Ulrich Beck beschreibbaren Freisetzung des individuellen Gewissens aus den Normierungsansprüchen protestantischer Kollektivakteure kam – wie etwa der Kirche und anderen kirchenpolitischen Gruppierungen. Insgesamt soll die Studie zu einem vertieften Verständnis des Protestantismus und seiner ethischen Entscheidungsfiguren in der frühen Bundesrepublik beitragen, das anhand eines exemplarischen Debattenzusammenhanges entwickelt wird. Sie ist damit letztlich protestantismustheoretisch ausgerichtet. Steht am Anfang der Studie noch ein induktiv gewonnener, rein heuristischer Protestantismusbegriff (Kap. 2.1), soll am Ende ein informierter Beitrag zu einer „Theorie des bundesdeutschen Protestantismus“ stehen,<sup>19</sup> wie sie in der Gesamtforschergemeinschaft angestrebt wird, in deren Rahmen diese Studie entstanden ist.<sup>20</sup>

---

<sup>17</sup> Vgl. ULRICH BECK: *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt a.M. 1986, S.12.

<sup>18</sup> Vgl. ANSELM, *Individualisierungsprozesse*, 2015, S.95 und 100.

<sup>19</sup> CHRISTIAN ALBRECHT und REINER ANSELM: *Der bundesdeutsche Nachkriegsprotestantismus: Erste Umrisse*, in: Dies. (Hgg.): *Teilnehmende Zeitgenossenschaft. Studien zum Protestantismus in den ethischen Debatten der Bundesrepublik Deutschland 1949–1989 (Religion in der Bundesrepublik Deutschland 1)*, Tübingen 2015, S.387–395, hier: S.387.

<sup>20</sup> Vgl. ALBRECHT/ANSELM, *Erforschung des Protestantismus*, 2015, S.4–6.

Dass in der Arbeit nicht nur von der evangelischen Kirche, sondern vom Protestantismus in der Debatte um die Kriegsdienstverweigerung gesprochen wird, ist programmatisch. Die Grundannahme der Studie ist, dass dadurch ein breiteres und facettenreicheres Diskussionsfeld in den Blick gerät, als wenn lediglich auf kirchliche Verlautbarungen und Stellungnahmen in der Kriegsdienstverweigerungsdebatte geblickt wird. Durch diese programmatische Öffnung der Studie für den gesamten bundesrepublikanischen Protestantismus wird aber zugleich der Anspruch faktisch uneinlösbar, dessen Beteiligung an einer so zentralen bundesrepublikanischen Debatte wie der Debatte um Krieg und Frieden in den 1950er Jahren erschöpfend zu erschließen. Denn der Protestantismus stellt, so Christian Albrecht und Reiner Anselm, ein sehr „vielschichtiges, nur schwer zu fassendes Phänomen dar.“<sup>21</sup> So wird sicher nicht jede protestantisch zu nennende Stimme, die sich in den 1950er Jahren zum Thema Kriegsdienstverweigerung äußerte, in dieser Studie zu Wort kommen. Es bleibt aber der Anspruch, die für die öffentliche Debatte um die Kriegsdienstverweigerung wesentlichen und relevanten protestantischen Debattenbeiträge und Argumentationsgänge zu rekonstruieren und im beschriebenen Sinne systematisch auszuwerten.

Dabei sind drei Beschränkungen bereits hier zu benennen. Erstens kann das punktuell durchaus intensive Engagement evangelischer Freikirchen, insbesondere das der deutschen Quäker, nicht ausführlich in die Darstellung einbezogen werden. Das liegt zum einen an der heuristischen Perspektive dieser Arbeit, die den bundesdeutschen Protestantismus zwar weiter und breiter fasst als in der häufigen, landeskirchlichen Engführung üblich, aber doch so konzipiert, dass er in seinen Erscheinungsformen und Dimensionen an landeskirchliche Strukturen gekoppelt bleibt (Kap. 2.1.4.b). Darin liegt zum anderen aber auch unverkennbar eine Setzung, die den Quäkern nicht absprechen will, als protestantische Freikirche gelten zu können, sie aber aus dem Horizont dieser Arbeit ausschließt. Die zweite Einschränkung liegt darin, dass der durchaus vorhandene Einfluss des Protestantismus auf die Ausgestaltung des Ersatzdienstgesetzes von 1960 nicht intensiv analysiert wird, vor allem deshalb, weil dieser eher im Stile von Lobbyarbeit und Politikberatung stattfand und gerade nicht zu einer intensiven öffentlichen und gesamtgesellschaftlichen Debatte in der Bundesrepublik oder im Protestantismus führte (Kap. 3.2.2.f). Schließlich können auch die intensiven Beratungen der Kirchen mit der Regierung zur Militärseelsorge nur behandelt werden, soweit sie für die öffentliche Debatte um die Kriegsdienstverweigerung relevant erscheinen. Die Diskussionen um den Militärseelsorgevertrag stellen ein eigenes Untersuchungsfeld dar.

---

<sup>21</sup> ALBRECHT/ANSELM, *Erforschung des Protestantismus*, 2015, S.3.

## 1.2 Zu Gliederung und Aufbau

Gerade wer programmatisch offen und unabgeschlossen vom Protestantismus spricht,<sup>22</sup> muss angeben, was und wen er darunter verstehen will. Ausgehend von zeitgenössischen Überlegungen werden daher Kriterien für die Identifizierung individueller und überindividueller protestantischer Akteure in den bundesrepublikanischen Debattenzusammenhängen entwickelt. Diese heuristische Perspektive steht sowohl am Anfang dieser Arbeit als auch am Anfang eines längeren Kapitels zu den hier eingenommenen heuristischen, theoretischen und methodischen Perspektiven auf die Kriegsdienstverweigerungsdebatte und den Protestantismus in den 1950er Jahren (Kap. 2.1). Entsprechend schließt sich eine intensive Aufarbeitung der bereits erwähnten soziologischen Individualisierungstheorie an, wie sie vor allem von Ulrich Beck seit den frühen 1980er Jahren im Rahmen seiner *Theorie reflexiver Modernisierung* entwickelt wurde. Sein Theorieangebot hat in der Soziologie der letzten Jahrzehnte zu heftigen Diskussionen aber auch zu sehr anregenden und weiterführenden Entwicklungen geführt (Kap. 2.2). Eine davon sei schon an dieser Stelle erwähnt, nämlich die Überlegungen der Soziologin Monika Wohlrab-Sahr, die auf die diskursive Seite gesellschaftlicher Individualisierungsprozesse aufmerksam gemacht hat.<sup>23</sup> Wenn Individualisierung nicht nur eine sozialstrukturelle, sondern eben auch diskursive und kulturelle Seite zeigt,<sup>24</sup> liegt es nahe, die protestantischen Debattenbeiträge und ihre Argumentationsmuster in der Kriegsdienstverweigerungsdebatte auch unter Zuhilfenahme methodischer Anleihen in kulturgeschichtlichen Ansätzen zu betrachten. Entsprechend wird die *historische Diskursanalyse* als Methode historischen Arbeitens in einem dritten Schritt vorgestellt (Kap. 2.3), bevor in einem letzten Schritt alle drei Perspektiven miteinander in Beziehung gesetzt und mit Blick auf die hier aufgeworfene Fragestellung nach einer Individualisierung des Protestantismus und seiner Ethik in der bundesdeutschen Debatte um die Kriegsdienstverweigerung in den 1950er Jahren operationalisiert werden. Dabei wird der Protestantismus als eine religiöse *Sozialform* der bundesrepublikanischen Gesellschaft konzipiert, die sich durch ein charakteristisches Spannungsverhältnis individueller Entscheidungskompetenzen und kollektiver Normierungsansprüche in Fragen des öffentlichen Gestaltungsanspruchs auszeichnet (Kap. 2.4).

---

<sup>22</sup> Vgl. ALBRECHT/ANSELM, *Nachkriegsprotestantismus*, 2015, S. 387.

<sup>23</sup> Vgl. MONIKA WOHLRAB-SAHR: Individualisierung: Differenzierungsprozesse und Zurechnungsmodus, in: Ulrich Beck und Peter Sopp (Hgg.): *Individualisierung und Integration. Neue Konfliktlinien und neuer Integrationsmodus*, Opladen 1997, S. 23–36.

<sup>24</sup> Vgl. MATTHIAS JUNGE: *Individualisierung*, Frankfurt a.M. 2002, S. 21–28.



Die Kriegsdienstverweigerungsdebatte selbst stellt sich als eine in die Kontroversen um Wiederbewaffnung und Atombewaffnung eingebettete Frage dar, deren archimedischer Punkt im Kriegsdienstverweigerungsgrundrecht in Art. 4 Abs. 3 GG zu finden ist. Diese Rahmenbedingungen werden zu Beginn der Beschäftigung mit dem historischen Material überblicksartig dargestellt (Kap. 3). Aus dieser Darstellung ergibt sich eine Gliederung der 1950er Jahre in insgesamt drei Zeitabschnitte: Während sich innerhalb der bundesdeutschen Wiederbewaffnungsdiskussion eine erste Phase von 1950 bis 1953 von einer zweiten Phase von 1954 bis 1956 abheben lässt, ging die Debatte 1957 in die Diskussion um die atomare Bewaffnung der Bundeswehr über, die bis 1960 andauerte. Diese zeitliche Abfolge von Wiederbewaffnungs- und Atombewaffnungsdebatte dient als Gliederungsprinzip der Kapitel zum protestantischen Engagement des Protestantismus in der Frage der Kriegsdienstverweigerung (Kap. 4–6).

Für die Darstellung der Kriegsdienstverweigerungsdebatte innerhalb dieser Kapitel haben wiederum die heuristischen und diskursanalytischen Forschungsperspektiven Auswirkungen. Gemäß der akteurszentrierten Heuristik wird das Material zum einen in den jeweiligen Zeiträumen nicht strikt chronologisch präsentiert, sondern nach Akteuren und ihren jeweiligen Debattenbeiträgen geordnet. Dabei wird auf der zweiten Gliederungsebene von einer gängigen Klassifizierung der kirchlichen Zeitgeschichtsforschung Gebrauch gemacht, die den Nachkriegsprotestantismus in „einen lutherisch geprägten Mehrheitsprotestantismus und einen von Karl Barths Theologie beeinflussten Minderheitsprotestantismus“ unterteilt.<sup>25</sup> Dieser „minoritäre bruderrätliche Flügel“<sup>26</sup> lässt sich da-

<sup>25</sup> CLAUDIA LEPP: Entwicklungsetappen der Evangelischen Kirche, in: Dies. und Kurt Nowak (Hgg.): *Evangelische Kirche im geteilten Deutschland (1945–1989/90)*, Göttingen 2001, S. 46–93, hier: S. 48–49, Zitat: ebd. Vgl. auch: CLAUDIA LEPP: Hat die Kirche einen Öffentlichkeitsauftrag? Evangelische Kirche und Politik seit 1945, in: Christoph Landmesser und Enno Edzard Popkes (Hgg.): *Kirche und Gesellschaft. Kommunikation – Institution – Organisation (Veröffentlichungen der Rudolf-Bultmann-Gesellschaft für Hermeneutische Theologie)*, Leipzig 2016, S. 107–130, hier: S. 111; CLAUDIA LEPP: Einleitung, in: Dies. et al. (Hgg.): *Die Politisierung des Protestantismus. Entwicklungen in der Bundesrepublik Deutschland während der 1960er und 70er Jahre (Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte B 52)*, Göttingen 2011, S. 11–24, hier: S. 15; GÜNTER VAN NORDEN: Das Erbe der Bekennenden Kirche. Die sich verändernde Deutung des Kirchenkampfes, in: Reinhard Höppner und Joachim Perels (Hgg.): *Das verdrängte Erbe der Bekennenden Kirche*, Stuttgart 2012, S. 11–38, hier: S. 33; THOMAS SAUER: Die Geschichte der evangelischen Kirche in der Bundesrepublik – Schwerpunkte und Perspektiven der Forschung, in: Claudia Lepp und Kurt Nowak (Hgg.): *Evangelische Kirche im geteilten Deutschland (1945–1989/90)*, Göttingen 2001, S. 295–309, hier: S. 297–298 und 301.

<sup>26</sup> CLAUDIA LEPP: Zwischen Konfrontation und Kooperation: Kirchen und soziale Bewegungen in der Bundesrepublik (1950–1983), in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 7/3* (2010), S. 364–385, hier: S. 365–366.

bei im Gegensatz zum konservativen Luthertum auch als dezidiert *links* beschreiben,<sup>27</sup> sodass der bruderrätliche Flügel auch mit der Bezeichnung des *Linksprotestantismus* belegt wird, während das konservative Luthertum als eher *CDU-nah* gilt.<sup>28</sup>

Die Unterscheidung der beiden Flügel im Protestantismus, die gewissermaßen von rechts und von links der institutionellen evangelischen Kirche um die politischen Fragen stritten, soll dazu genutzt werden, den historisch-materialen Teil dieser Studie weiter zu gliedern. In den drei Hauptkapiteln (Kap. 4–6) durchläuft die Studie jeweils linksprotestantische, konservativ-lutherische und schließlich dezidiert kirchliche Akteure und ihre Beiträge zur Kriegsdienstverweigerungsdebatte. Im Gefolge der Methode historischer Diskursanalyse wird es zum anderen darum gehen, die typischen Argumentationsmuster und -aussagen der jeweiligen Akteure in der Kriegsdienstverweigerungsdebatte für Individualisierungsdynamiken transparent zu machen. In der abschließenden Zusammenfassung und Auswertung der Ergebnisse werden diese Dynamiken noch einmal überblicksartig zusammengefasst und mit Hinblick auf die These der Arbeit ausgewertet (Kap. 7).

---

<sup>27</sup> HARTMUT RUDDIES: Strukturmerkmale des deutschen Protestantismus vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik, in: Michel Grunewald, Uwe Puschner und Hans Manfred Bock (Hgg.): Das evangelische Intellektuellenmilieu in Deutschland, seine Presse und seine Netzwerke (1871–1963) (*Convergences* 47), Bern 2008, S.61–71, hier: S.69.

<sup>28</sup> Vgl. HARTMUT RUDDIES: Protestantismus und Demokratie in Westdeutschland, in: Claudia Lepp und Kurt Nowak (Hgg.): Evangelische Kirche im geteilten Deutschland (1945–1989/90), Göttingen 2001, S.206–227, hier: S.221–222. Vgl. auch: ANSELM DÖRING-MANTEUFFEL: Die Kirchen und die EVG. Zu den Rückwirkungen der Wehrdebatte im westdeutschen Protestantismus und Katholizismus auf die politische Zusammenarbeit der Konfessionen, in: Hans-Erich Volkmann und Walter Schwengler (Hgg.): Die Europäische Verteidigungsgemeinschaft. Stand und Probleme der Forschung (*Militärsgeschichte seit 1945* 7), Boppard a.Rh. 1985, S.317–335, hier: S.322–324.

## 2 Forschungsperspektiven

Die Analyse der Beteiligung des Protestantismus an der Debatte um die Kriegsdienstverweigerung soll in dieser Arbeit vor einem individualisierungstheoretischen Hintergrund erfolgen. Dazu ist es zunächst nötig, heuristisch zu fragen, welche Phänomene eigentlich als zum bundesdeutschen Protestantismus gehörig in den Blick genommen werden müssen. Dies geschieht im ersten Teilkapitel zur heuristischen Perspektive (Kap. 2.1), bevor die theoretische Perspektive der Individualisierung vorgestellt wird (Kap. 2.2). Methodisch soll mit Hilfe der historischen Diskursanalyse gearbeitet werden, die in einem dritten Unterkapitel präsentiert wird (Kap. 2.3), bevor alle drei Perspektiven zu einer Gesamtperspektive auf das Material der protestantischen Kriegsdienstverweigerungsdebatte in Beziehung gesetzt und operationalisiert werden. Dabei wird der bundesdeutsche Protestantismus als eine spezifische, religiöse Sozialform der bundesrepublikanischen Nachkriegsgesellschaft konzipiert, der durch ein charakteristisches Spannungsverhältnis seiner individuellen und kollektiven Dimension in Bezug auf die Beteiligung an einer öffentlichen Debatte charakterisiert wird. Dieses innerprotestantische Spannungsverhältnis, so die Annahme dieser Operationalisierung, wird in den Aussagen und Argumentationsmustern der Kriegsdienstverweigerungsdebatte mitgeführt und lässt sich als protestantischer Diskurs über ethische Entscheidungskompetenzen individualisierungstheoretisch aufschlüsseln (Kap. 2.4).

### 2.1 Heuristische Perspektive: der bundesdeutsche Protestantismus

Es erscheint lohnend, im Rahmen dieser Arbeit vom protestantischen Engagement in der Kriegsdienstverweigerungsdebatte der Bundesrepublik Deutschland zu sprechen, anstatt lediglich die Frage nach *Kirche und Kriegsdienstverweigerung* zu stellen.<sup>1</sup> Dieser Zugang verspricht, vielschichtigere und breitere Phänomene in den Blick zu bekommen. Welche Beiträge können aber als dezi-

---

<sup>1</sup> Vgl. BERND W. KUBBIG: *Kirche und Kriegsdienstverweigerung in der BRD*, Stuttgart 1974.

diert protestantische Beiträge zu dieser Debatte verstanden werden und sollen daher untersucht werden? Es bedarf offenbar einer vorgängigen, zunächst rein heuristischen Reflexion, wie vom Protestantismus in der Kriegsdienstverweigerungsdebatte der Bundesrepublik gesprochen werden kann. Denn, so heißt es bereits bei Ernst Troeltsch, „[d]er ‚Protestantismus‘ ist nun freilich wieder ein historischer Allgemeinbegriff, der sehr dringend einer genaueren Bestimmung bedarf.“<sup>2</sup> Im Folgenden soll es daher darum gehen, für die vorliegende Untersuchung – also den spezifischen Protestantismus der frühen Bundesrepublik und sein Engagement in der Debatte um die Kriegsdienstverweigerung – eine solche genauere heuristische Bestimmung des Protestantismusbegriffs zu entwickeln.

### 2.1.1 Protestantismus als forschungsleitender Begriff

In theologischen und religionssoziologischen Lexika finden sich zahlreiche Artikel, die versuchen, den Protestantismus begrifflich zu fassen. Dabei erscheinen in der Zusammenschau zwei Aspekte zentral: Zunächst wird deutlich, dass der Protestantismus durch seinen historischen und theologischen Rückbezug auf die Reformation im 16. Jahrhundert bestimmt wird.<sup>3</sup> Damit wird die Abgrenzung vom Katholizismus charakteristisch, wie besonders Friedrich Wilhelm Graf in seinem knappen Überblick zum Protestantismus wiederholt betont.<sup>4</sup> Protestantisch zu sein, heißt im Selbstverständnis des Protestantismus vor allem, nicht römisch-katholisch zu sein.<sup>5</sup> Es heißt genauer, das römische

---

<sup>2</sup> ERNST TROELTSCH: Die Bedeutung des Protestantismus für die Entstehung der modernen Welt (1906/1911), in: Ders.: Schriften zur Bedeutung des Protestantismus für die moderne Welt (1906–1913). Hrsg. v. Trutz Rendtorff in Zusammenarbeit mit Stefan Pautler (*Ernst Troeltsch – Kritische Gesamtausgabe* 8), Berlin/New York 2001, S.200–316, hier: S.224, Hervorhebung im Original.

<sup>3</sup> Vgl. MARTIN E. MARTY: Art. „Protestantism“, in: *The Encyclopedia of Religion* 12 (1987), S.23–38, hier: 23 und 25–26; KONRAD RAISER: Art. „Protestantismus“, in: *Evangelisches Kirchenlexikon* 3 (1992), Sp.1351–1358, hier: Sp.1351; JOHANNES WALLMANN: Art. „Protestantismus. I. Kirchengeschichtlich, 1. Deutschland und Europa“, in: *Religion in Geschichte und Gegenwart*<sup>4</sup> 6 (2003), Sp.1727–1733, hier: Sp.1727; JOHN BOWKER (Hg.): *Das Oxford-Lexikon der Weltreligionen*. Für die deutschsprachige Ausgabe übersetzt und bearbeitet von Karl-Heinz Golzio, Frankfurt a.M. 2003, S.794.

<sup>4</sup> Vgl. FRIEDRICH WILHELM GRAF: *Der Protestantismus. Geschichte und Gegenwart*, München<sup>2</sup>2010, S.11 und 63–64.

<sup>5</sup> Vgl. HANS J. HILLERBRAND: Preface, in: *The Encyclopedia of Protestantism* 1 (2004), S. XXVII–XXX, hier: S.XXVII–XXVIII; RUDOLF VON THADDEN und THOMAS KLINGEBIEL: Art. „Protestantismus“, in: Volker Drehsen et al. (Hgg.): *Wörterbuch des Christentums*, München 2001, S.1007–1008, hier: S.1008.

Papsttum nicht zu akzeptieren.<sup>6</sup> „Unter ,Protestantismus sind all jene Strömungen des neuzeitlichen Christentums zu erfassen, die sich in ausdrücklicher Differenz zum römischen Katholizismus und zu den orthodoxen Christentümern als eigene, dritte Überlieferungsgestalt des Christlichen verstehen.“<sup>7</sup> Mit dieser Abgrenzungsfigur gehen grundlegende theologische Charakteristika reformatorischer Lehrbildung einher, an denen der Protestantismus festhält, etwa die Entdeckung der Rechtfertigung aus Glauben und des Priestertums aller Gläubigen. Ebenfalls als charakteristisch wird der betonte Rückbezug auf die Schriften der Bibel und die Lehrbildung der Alten Kirche beschrieben.<sup>8</sup>

Als zweiten Aspekt vermitteln die Lexika einen Eindruck der Bemühungen, ein Wesen oder Prinzip zu identifizieren, das den Protestantismus im Innersten und abseits all seiner historisch-pluralen Formen zusammenhält und ausmacht.<sup>9</sup> Einen prägnanten Überblick dieser Bemühungen seit Friedrich D. E. Schleiermacher bietet vor allem Hermann Fischer. In seiner Zusammenfassung wird deutlich, wie die Versuche zumeist auf die Bestimmung des protestantischen Prinzips als Individualität, als Gewissens- und Glaubensfreiheit oder auch als Subjektivität des Glaubens hinauslaufen.<sup>10</sup> Auch in den Überblicksdarstellungen Friedrich Wilhelm Grafs werden Gewissen und Individualität als leitende Begriffe und strukturelle Merkmale des Protestantismus aufgefasst.<sup>11</sup>

Zwei etwas anders gelagerte Fassungen eines protestantischen Prinzips finden sich bei Kurt Leese und Paul Tillich. Kurt Leese hält in seinem Hauptwerk *Die Religion des protestantischen Menschen* am Interesse der liberalen Theologie zur Vermittlung von moderner Kultur und Protestantismus fest und stellt sich so gegen den Trend seiner Zeit zur dialektischen Theologie.<sup>12</sup> Anton Knuth sieht Leese daher einen „Nebenpfad der Theologiegeschichte des 20.

<sup>6</sup> Vgl. MARTY, Protestantism, 1987, S. 25.

<sup>7</sup> GRAF, Protestantismus, 2010, S. 18.

<sup>8</sup> Vgl. STEPHEN R. HOLMES: Art. „Protestantismus. II. Dogmatisch, in: Religion in Geschichte und Gegenwart<sup>4</sup> 6 (2003), Sp. 1738–1741, hier: Sp. 1739; BOWKER, Oxford-Lexikon der Weltreligionen, 2003, S. 794; ERWIN FAHLBUSCH: Art. „Protestantismus. III. Phänomenologisch“ in Lexikon für Theologie und Kirche 8 (1999), Sp. 661–664, hier: Sp. 662; MARTIN HONECKER: Art. „Protestantismus“, in: Hans Waldenfels (Hg.): Lexikon der Religionen, Freiburg i. Br. 1987, S. 516–519, hier: S. 518; MARTY, Protestantism, 1987, S. 26–27, 28–29 und 37.

<sup>9</sup> Vgl. MARTIN BRECHT: Art. „Protestantismus. II. Geschichte“, in: Lexikon für Theologie und Kirche 8 (1999), Sp. 656–661, hier: Sp. 658–659.

<sup>10</sup> Vgl. HERMANN FISCHER: Art. „Protestantismus. I. Begriff und Wesen“, in: Theologische Realenzyklopädie 27 (1997), S. 542–551, hier: S. 544–548.

<sup>11</sup> Vgl. GRAF, Protestantismus, 2010, S. 73–77; FRIEDRICH WILHELM GRAF: Art. „Protestantismus. II. Kulturbedeutung“, in: Theologische Realenzyklopädie 27 (1997), S. 551–580, hier: S. 558–562.

<sup>12</sup> Vgl. KURT LEESE: Die Religion des protestantischen Menschen, München<sup>2</sup> 1948.

Jahrhunderts“ beschreiten.<sup>13</sup> Leese bestimmt das protestantische Wesen in seinem Ansatz dabei als Prinzip *gläubiger Freiheit*.<sup>14</sup> Er entwickelt diese Fassung des protestantischen Prinzips in kritischer Aufnahme und Weiterentwicklung der Überlegungen seines Zeitgenossen Paul Tillich.<sup>15</sup> Tillichs Fassung des protestantischen Prinzips hat noch einmal einen etwas anderen Zuschnitt. Er setzt bei der Rechtfertigung aus Glauben an und leitet daraus das protestantische Prinzip des intellektuell-rationalen und gleichwohl vor Gott gerechtfertigten Zweifels ab.<sup>16</sup> Als protestantisches Prinzip gilt demnach bei Tillich, in den Worten Martin Honeckers, die „Zulässigkeit des Zweifels“.<sup>17</sup>

#### a) Ein deduktiver Protestantismusbegriff?

An Tillichs Fassung des protestantischen Prinzips können aber auch exemplarisch die Probleme verdeutlicht werden, die mit einer solch substantiellen Bestimmung eines Prinzips oder Wesens für die Suche nach einer Heuristik für den Protestantismus in einem historisch spezifischen Kontext wie der frühen Bundesrepublik einhergehen. Dabei ist es nur ein erster Aspekt, dass mit der Rede von einem Prinzip eine starke Schematisierung der historischen Formen, in denen sich der Protestantismus jeweils zeigt, vorgenommen wird.<sup>18</sup> Daneben fallen weitere Aspekte stärker ins Gewicht: Tillich konstruiert sein Prinzip des Protestantismus streng ahistorisch auf der Grundlage der reformatorischen Lehre von der Rechtfertigung aus Glauben. Das Prinzip des Protestantismus ist so bei Tillich ausdrücklich und scharf von der jeweiligen historischen Wirklichkeit des Protestantismus unterschieden.<sup>19</sup> Es ist gerade diese Unterscheidung von Prinzip und Manifestation, die für seine Rede von einem protestantischen Prinzip grundlegend ist.<sup>20</sup> Zwar ist Tillich nicht uninteressiert an der his-

<sup>13</sup> Vgl. ANTON KNUTH: Der Protestantismus als moderne Religion. Historisch-systematische Rekonstruktion der religionsphilosophischen Theologie Kurt Leeses (1887–1965) (*Beiträge zur rationalen Theologie 14*), Frankfurt a.M. 2005, S.11–15, Zitat: S.12. Vgl. auch: ANTON KNUTH: Der Protestantismus als Religion der gläubigen Freiheit. Der Beitrag Kurt Leeses (1887–1965) zur modernen Christentumstheorie, in: Jörg Dierken und Arnulf von Scheliha (Hgg.): Freiheit und Menschenwürde. Studien zum Beitrag des Protestantismus (*Religion in Philosophy and Theology 16*), Tübingen 2005, S.99–118.

<sup>14</sup> Vgl. LEESE, Religion des protestantischen Menschen, 1948, S.164–165 und 168–169.

<sup>15</sup> Vgl. LEESE, Religion des protestantischen Menschen, 1948, S.121–134.

<sup>16</sup> Vgl. PAUL TILLICH: Der Protestantismus als Kritik und Gestaltung, München/Hamburg 1966, S.9–29, hier besonders: S.13–15.

<sup>17</sup> HONECKER, Protestantismus, 1987, S.518.

<sup>18</sup> Vgl. HONECKER, Protestantismus, 1987, S.518.

<sup>19</sup> Vgl. TILLICH, Protestantismus, 1966, S.10 und 21–22.

<sup>20</sup> Vgl. ARNULF VON SCHELIHA und MARKUS SCHRÖDER: Vorwort, in: Dies. (Hgg.): Das protestantische Prinzip. Historische und systematische Studien zum Protestantismusbegriff, Hermann Fischer zum 18. Mai 1998, Stuttgart 1998, S. VII–IX, hier: S. VII.